

Zugeben, was man nicht weiß

fr fr.de/meinung/zugeben-nicht-weiss-11468011.html

November 23, 2010

Ständig werden die Menschen vor Gefahren gewarnt: BSE, Sars, Schweinegrippe. Natürlich ist das nötig. Aber der immergleiche Alarmismus nutzt sich ab.

Von Frauke Haß

Ein böser Gedanke: Für die Weltgesundheitsorganisation und das deutsche Robert-Koch-Institut wäre es ? künftiger Aufklärungskampagnen wegen ? wohl besser gewesen, wenn die Schweinegrippe schlimmer verlaufen wäre; zumindest ein bisschen. Aber rund 250 Tote in Deutschland ? das war, angesichts von jährlich bis zu 40 000 Toten, die auf das Konto der saisonalen Grippe gehen, dann doch schockierend wenig.

Natürlich ist jeder Tote einer zu viel, und der Gedanke an sich entsetzlich zynisch. Aber der milde Verlauf der zur Pandemie erklärten Influenzavariante macht den Behörden bis heute zu schaffen. Eine Watschen ins Gesicht der Gesundheitsvorsorger war die erbärmliche Impfquote von unter zehn Prozent in Deutschland. Es ist schon so, wie der US-Wissenschaftler Peter Doshi 2009 warnte: Reagiert man auf jeden sich global ausbreitenden Virus mit demselben Alarmismus, läuft man Gefahr, dass die Menschen künftig Warnungen vor tatsächlich ernstern Epidemien ignorieren. Er fordert deshalb neue Antworten auf die Frage: Wie groß ist das Risiko wirklich?

Diese Frage stellte sich schon bei der Rinderseuche BSE, die vor genau zehn Jahren zum ersten Mal in Deutschland auftrat und begleitet wurde von zeitweise hysterischen Reaktionen. Seit die Vogelgrippe 2005 in Asien grassierte, wird das Pandemie-Gespenst an die Wand gemalt ? immer mit Verweis auf die Spanische Grippe, die 1918 viele Millionen Menschen in Europa tötete. Träte ein neuer Subtyp des sich stetig wandelnden Grippe-Virus auf, gegen den die Bevölkerung keine Immunität entwickelt hat, könnte es eine fürchterliche Pandemie jederzeit wieder geben, warnen die Experten, und sie würde sich schnell ausdehnen. Ein Erreger, der heute in Hongkong auftritt, ist morgen schon in Toronto. So war es bei Sars. Und die Schweinegrippe ging ruckzuck um die ganze Welt.

Alles Hysterie? Oder doch angemessen?

Andererseits kritisiert mancher, dass man seriös nicht auf die Spanische Grippe verweisen dürfe, die auf eine im Weltkrieg geschwächte, unterernährte Bevölkerung traf, während die Menschen in den Industrieländern heute besser gerüstet seien. Rund 200 BSE-Tote, 900 Sars-Tote, 300 Vogelgrippe-Tote, 18400 Schweinegrippe-Tote: Für die Angehörigen ist jeder Fall eine Tragödie; global betrachtet und im Rückblick erwies sich jede einzelne Seuche ? so zynisch das klingt ? als nicht der Rede wert. Und das, obwohl die individuelle Angst, selbst getroffen zu werden, größer war als bei jeder Terrorwarnung.

Alles Hysterie? Mussten Tausende Rinder getötet werden, wegen eines Krankheitsrisikos bei BSE, das lächerlich gering ist? Mussten in Europa Tausende Vögel getötet werden, obwohl man in der Regel nicht mit ihnen unter einem Dach wohnt? War die Vorsorge angemessen oder übertrieben? Die Frage stellt sich derzeit auch dem Innenminister mit Blick auf die Gefahr durch den Terrorismus. Ein Land in Alarmbereitschaft, Tausende Polizisten im Einsatz ? gerechtfertigt? Oder hysterisch?

Was, wenn man nichts getan hätte und „es“ wäre passiert? Falsche Frage. Lauten die Pole Hysterie und Gleichgültigkeit, darf der Zeiger eben nie nur in eine Richtung ausschlagen. Das lässt sich am Beispiel der Schweinegrippe vielleicht besonders leicht deutlich machen.

Natürlich war die Ausrufung der Pandemie keineswegs nur „pharmagesteuert“, wie manche Kritiker leichtfertig behaupten. Aber die Pharmaindustrie profitiert natürlich davon, wenn sie im Anschluss Hunderte Millionen Impfdosen verkaufen kann. Deshalb muss das internationale Pandemie-Management auf den Prüfstand. Interessenkonflikte darf es in den entscheidenden Gremien nicht geben. Und es reicht nicht, wenn Vertreter der Pharma-Industrie am Ende nur nicht mit abstimmen, vorher aber mitreden.

Das gesamte Verfahren muss transparenter werden

Das gesamte Verfahren, die Warnung vor Seuchen und anderen Risiken, muss ? auch in Deutschland ? transparenter werden. Natürlich muss vor einer sich anbahnenden Gefahr gewarnt werden. Aber die Experten müssen deutlich machen, was sie alles nicht wissen. Bei neuen Erregern ist das naturgemäß eine ganze Menge. Würde die Bevölkerung ruhig, sachlich und vor allem ehrlich aufgeklärt, wäre das die erste vertrauensbildende Maßnahme ? eine Erkenntnis, die sich auch die Terrorwarner über den

Schreibtisch hängen könnten.

Es ist interessant, dass Reinhard Burger, Chef des Robert-Koch-Instituts, heute auf der Haben-Seite verbucht, dass die Menschen wenigstens gelernt haben, wie man richtig niest (in die Achselhöhle) und dass man sich regelmäßig die Hände wäscht. Im Rückblick hätte diese Vorsorge vielleicht sogar ausgereicht. Das konnten die Experten vorher aber nicht wissen. Wenn sie lernen, das zuzugeben, ist viel erreicht. Dann sorgen sie nämlich auch dafür, dass die Pandemie-Welle nicht zum unaufhaltsamen Tsunami wird, wenn sich mit der Zeit herausstellt, dass ein Virus doch nicht so gefährlich war. Dann wechselt man eben einfach zu Plan B, den man, vorausschauend, auch hat.

Die Kunst ist, sich zwar auf den schlimmstmöglichen Fall einzustellen, ihn aber gleichzeitig nicht herbeizureden.